



**Dr. med.
David Ehm**



**Prof. Dr. med.
Irene Hösli**



**Prof. Dr. med.
Bruno Imthurn**



**Prof. Dr. med.
Gabriel Schär**



**KD Dr. med.
Stephanie von Orelli**

Roses Revolution

Gegen Respektlosigkeit und Gewalt in der Geburtshilfe

Die Revolution der Rosen, nicht zu verwechseln mit der «Rosenrevolution» in Georgien, ist eine weltweite Bewegung, die 2013 ins Leben gerufen wurde. Ziel der Bewegung ist es, auf Gewalt und Respektlosigkeit während der Geburt aufmerksam zu machen und deren Existenz anerkennen zu lassen. 2014 forderte auch die WHO in einem Bulletin die «Vermeidung und Beseitigung von Geringschätzung und Misshandlung bei Geburten in geburtshilflichen Einrichtungen».

Den 25. November, den «Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen» wählten die Aktivistinnen ebenfalls zum weltweiten Aktionstag für eine gewaltfreie Geburt. Mit friedlichen Mitteln - einer Rose und einem Brief, die vor Kliniken und geburtshilflichen Einrichtungen abgelegt werden – machen Frauen an diesem Tag auf erfahrene Gewalt und Respektlosigkeit unter der Geburt aufmerksam.

Am 25. November 2017 wurden auch erstmal Rosen vor Schweizer Geburtskliniken deponiert.

Das Datum, an dem der Verein «Roses Revolution» alle während des vergangenen Jahres von Gewalt unter der Geburt betroffenen Frauen dazu aufruft, vor der Türe des Spitals/Geburtshauses eine Rose mit Brief niederzulegen, rückt näher.

Als ich im Frühjahr aus der Presse von der Gründung dieses Vereins und dessen Zielen gehört habe, war ich zugegebenermassen etwas aufgewühlt, da unsere Hebammen und wir uns seit Jahren sehr bemühen, dass eben Gewalt unter der Geburt nicht vorkommt. Im letzten Jahr kam es gemäss dem Verein in der Schweiz zu 6 Niederlegungen von Rosen. Bei einer Geburtenzahl von fast 90000 mag bei 6 Niederlegungen die Gewalt unter der Geburt in der Schweiz als marginales Phänomen angesehen werden. Die Tatsache aber, dass weltweit Vereine mit dem Ziel gegründet werden, die Gewalt unter der Geburt zu thematisieren macht dann doch etwas nachdenklich.

Ich stelle die Frage in den Raum, ob wir uns trotz der Seltenheit der Vorfälle nicht proaktiv mit dem Thema befassen sollten?

Dr. med. David Ehm

David.Ehm@hin.ch